



Arbeitsblatt

„Dinge, die wir heute sagten“

Selbststudium – Gruppe 3



Aufgabe 1: Textanalyse

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben in Ihrer Arbeitsgruppe – teilen Sie sich die Textmenge ggf. untereinander auf. Notieren Sie die Antworten stichpunktartig in eine Textdatei.

- ✓ Skizzieren Sie das historische Setting (Rahmen, Jahreszahlen, Ort, Personen/Institutionen, Ereignisse etc.), in dem der Roman spielt.
- ✓ Benennen Sie auch, welche historischen Ereignisse eventuell ausgespart werden.
- ✓ Nutzen Sie die Ihnen zur Verfügung gestellten Quellen (siehe Arbeitsblatt „Zander: Dinge“, Glossar & Links), um Ihr historisches Wissen zu erweitern und den Text zu verstehen.

Auszug 1, S. 171 – 174

ROMY: „»Probier mal den Kuchen, sehr lecker«, sage ich hastig und übermütig zu Paul. Ich bin es einfach nicht gewohnt, dass mich jemand länger als eine Zehntelsekunde direkt anguckt. (...) Plötzlich fragt Paul, mit Krümeln in seinem McCartney-Mund: »Was für Häuser sind das? Ich meine, die mit die kaputte Fenster, die aussehen wie ... wie für Tiere, Kühe, und die anderen? Sie sind alle verlassen, oder? Aber es gibt immer Geräusche, da sind Leute, abends, Jugendliche, glaube ich. Ihr kennt sie?« Ella hat sofort aufgehört zu grinsen. Ich seufze. »Das ist die Elpe.« »Was?«, fragt Paul natürlich. Ich kann nicht sagen, dass ich es direkt befürchtet hatte. Ich meine, dass er danach fragt, nach der Elpe. (...) Ich seufze noch einmal. Wie soll man das erklären? Es ist etwas, das es wohl nur hier geben kann. Wo die Lüü dat Muul nich upkräagn. Es ist die Abkürzung einer Abkürzung. »Die Elpe«, sage ich. »Das sagen die hier so, die Jugendlichen, und inzwischen wahrscheinlich das ganze Dorf. Es kommt von ›LPG‹, und das heißt: ›Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft‹. Das war eine Art staatlicher Landwirtschaftsbetrieb zu DDR-Zeiten, das gabs überall, in jedem Dorf. Es mussten nach dem Krieg die Großgrundbesitzer und Nazis ihr Land abgeben an die Landarbeiter und kleinen Bauern, das wurde aufgeteilt, und ich glaub, sogar verlost, und das nannte sich Bodenreform, und dann mussten die Bauern ihr Land wieder zusammenlegen, und das nannte sich dann LPG, und es wurde gemeinsam bewirtschaftet, so dass alle das gleiche davon hatten, nämlich alle nichts. So ungefähr, genauer weiß ich es auch nicht.« »Und jetzt?« »Ist es vorbei, und Bauer will nun auch keiner mehr sein, ich glaub, das ist jetzt so ähnlich wie vorm Krieg, mit den Großgrundbesitzern und so. »Und mit die Nazis?« Paul lacht. »Na ja«, sage ich und gucke Ella an, die aber keine Reaktion zeigt. »Könnte man so sagen. Das wollen die da auf der Elpe ja jedenfalls alle ganz gerne sein. Die haben sich da richtig eingenistet. Die Dorfjugend. Aber guck dir die Eltern an: auch alles ›echte Deutsche‹ und nebenbei noch Idioten und Säufer, aber der liebe Nachwuchs hält's zu Hause nicht aus und alleine auch nicht und zusammen erst recht nicht. Weshalb sie sich dann auch ab und zu einfach mal kloppen müssen und sich gegenseitig ihre Springmesser zeigen. Und dazu noch die Mädchen, doof, wie Stulle, aber bauchfrei, und im Kopf nichts andres als, na ja.« Ich glaube, das geht gerade ein bisschen über Pauls Verständnis. »Und ihr?«, fragt er. Wir gehen da nich hin«, platzt Ella hervor

Ein Lernangebot von

Perspektive³

Ansichten, Absichten, Aussichten der Dritten Generation Ostdeutschland

gefördert durch

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG 



Brandenburgische
Landeszentrale
für politische Bildung

und guckt dann, als wäre ihr etwas rausgerutscht, das sie sofort bereut. Dieses ›wir‹ klingt mir im Ohr, und ich glaube, ich sehe sie ebenso überrascht an wie Paul, wenn auch aus einem anderen Grund. Ella blickt irgendwie schuld bewusst zwischen uns hin und her. ›Uns!‹ »Ich weiß auch nicht ... Mir wird schon schlecht, wenn ich das Wort nur hör – die Elpe!« Sie verzieht das Gesicht. »Das ist nichts für uns“, sage ich. Aber die Hoffnung, Paul damit abspesen zu können, verdampft sofort unter seiner nächsten sengenden Frage. »Warum, was machen sie da, auf die – auf der Elpe?« Er spricht es ein wenig wie ›LP‹ aus. Was mich fast schon wieder in Verzücken versetzt. Ella verdreht nur die Augen. »Sie saufen.« »Sie kiffen«, sage ich, ich hätte fast ›ficken‹ gesagt, aber das machen sie wohl doch nicht, jedenfalls, wohl nicht wirklich, wer weiß. »Was ist so schlimm daran?«, fragt Paul. Ich sehe ihn groß an. Plötzlich steht Ella auf und geht raus. Es sieht beinahe normal aus, so, als ginge sie aufs Klo, und den Impuls, ihr hinterherzulaufen, tue ich als überstürzt ab, und ich bin froh, anscheinend endlich mal halbwegs angemessen zu reagieren, indem ich einfach sitzenbleibe und Paul ansehe, nicht vorwurfsvoll. Aber irgendetwas in mir weiß Bescheid, weiß, dass Ella nicht nur uns und das Zimmer verlassen hätte, sondern auch das Haus, wenn sie nicht zufällig hier wohnen würde, das ganze Dorf, wenn sie könnte. Paul fragt noch einmal: »Was ist so schlimm daran, ich meine, kiffen, ihr habt doch auch schon bestimmt, I mean, wir könnten doch auch mal, also, vielleicht verkaufen sie uns etwas – wenn ihr wollt, don't you?« Dieses dunkle Seegrün in meinen Augen auf einmal, alles Grün schwappt von seinen Augen in meine. Einmal ficken mit Paul McCartney, please. Von mir aus auch auf der Elpe.“

Auszug 2, S. 316 – 318

ELLA: „Es ist ganz schön hell draußen. Ich weiß auch nicht, wieso, aber ich komm mir auf einmal wie rausgeschmissen vor. Als wär ich hier die ganze Zeit bloß als Gast oder so gewesen, als würd ich jetzt auf ner völlig fremden Straße in ner völlig fremden Gegend rumstehen. Ich mein, auf den ersten Blick sieht natürlich alles wie immer aus, so dass man schon gar nicht mehr hinguckt. Aber jetzt guck ich hin. Und das hat alles irgendwie überhaupt nix mehr mit mir zu tun. Dass das Ding nicht mehr funktioniert, seh ich eigentlich schon von weitem. Ich geh trotzdem hin. Mit dreizehn hab ich meine erste Schachtel Kippen aus diesem Automaten geholt. Ich weiß nich, welche Marke, natürlich die falsche, die aber alle rauchen. Hat ein halbes Jahr gedauert, bis die alle war. Nachher bin ich auch hin, aber bloß im Dunkeln, mit Kapuze über, dass nicht einer noch was meinen Eltern zu erzählen hat, oder einer von denen mich erkennt. Ist aber alles ewig her. (...) Die Markenschildchen sind ausgebleichen und haben ganz komische Farben angenommen, wie manchmal bei Gaststätten, wo sie die Gerichte fotografieren und draußen hinhängen und man nicht weiß, ob sie einen damit anlocken oder abschrecken wollen, grüne Pommes, blaue Soße. (...) Der Automat ist jedenfalls so tot wie das olle Kulturhaus. Bloß deshalb hatten sie den ja da hingestellt, später, als da denn die Kneipe drin war. Das Schild hängt immer noch: USCHIS DORFKRUG. Leuchtet bloß abends nicht mehr. Saufen die jetzt eigentlich alle zu Hause, ich mein, nur noch? Kann man sich gar nicht mehr vorstellen, dass da die Obermacker von Bresekow drin gewohnt haben, und dass dieser verkommene lütte Park hintendran mit dem Modderloch von Tümpel drin, dass das mal n richtiger Garten war, wo die Gutsbesitzergören drin gespielt haben und wo keiner rein durfte. (...) Und jetzt? Ich kann doch jetzt nicht zurück in meine Karnickelbuchte da oben, ich dreh durch. Aber ich kann auch schlecht wie Eckensteher Nante hier mitten auf der Plaza kleben bleiben. Die hängen bestimmt schon alle hinter ihren Gardinen. (...) Schlussendlich ist es vielleicht ganz egal, weil die hier alle ganz plötzlich ausgestorben sind und ich die letzte Bewohnerin von Bresekow bin (...).“



Aufgabe 2: Quellenstudium

Bitte bearbeiten Sie die folgenden Aufgaben in Ihrer Arbeitsgruppe:

- ✓ Beschreiben Sie die Konsequenzen des Systemumbruchs von 1989/90 für die individuelle Lebenssituation der Hauptfigur(en) und ihr Umfeld.
Gehen Sie dabei darauf ein, wie die gesellschaftlichen und politischen Strukturen der DDR und später des vereinten Deutschlands die Hauptfigur(en) geprägt haben.
Charakterisieren Sie die Verhaltensweise der Hauptfigur(en) in der historischen Situation/zur den historischen Ereignissen.
- ✓ Setzen Sie sich mit der Biografie der Autorin (siehe auch Arbeitsblatt „Zander: Dinge“) auseinander. Vergleichen Sie sie mit anderen Erfahrungen aus ihrer Generation sowie mit einer anderen Autor*innenperspektive: Der ostdeutsche, nicht weiße Blick auf Kindheit und Jugend in „Dunkeldeutschland“ von Katharina Warda.
Arbeiten Sie Zusammenhänge, Gemeinsamkeiten oder Widersprüche in den Perspektiven auf die Umbruchszeit heraus.
- ✓ Formulieren Sie anschließend eine These¹ zum Thema „Erwachsenwerden in zwei politischen Systemen“ anhand einer der folgenden Fragen. Begründen Sie Ihre These.
 - 1) *Wie hat sich durch den politischen Umbruch 1989/90 die Welt der damals Jugendlichen verändert?*
 - 2) *Welche Motive könnten die Autor*innen gehabt haben, über Folgen von 1989 zu schreiben (bspw. Enttäuschung, Kritik, Utopieverlust, Identitätssuche etc.)?*
 - 3) *Warum können die Erinnerungen von Menschen einer Generation an ein historisches Ereignis so unterschiedlich sein?*

¹ Die These bezeichnet eine zu beweisende Behauptung oder einen Leitsatz. Die Gegenbehauptung kann eine Antithese sein. Der Wahrheitsgehalt der These muss durch eine folgende Argumentation überprüft und untermauert werden.